



IRS Institut für  
Regionalentwicklung  
und Strukturplanung

## In dieser Ausgabe:

- Wissensmilieus als Sozialraum-Typus
- Strukturwandel ostdeutscher Städte
- Neue Governancestrukturen
- 10 Jahre Raumwissenschaftliche Leibniz-Institute
- Werner Rietdorf verabschiedet
- Europäische Verflechtungen deutscher Metropolregionen
- Historische Innenstädte: Bundesweiter Wettbewerb mit Rekordbeteiligung
- Neu im IRS
- Lehrveranstaltungen von IRS-Wissenschaftlern
- Veröffentlichungen

## Stadt und Wissen ...

### Der Forschungsbereich C und sein Leitprojekt "Stadtentwicklung: Siedlungsstrukturen und Wissensmilieus im Kontext von Transformationsprozessen"

In loser Folge berichten wir in IRS aktuell über die Forschungsbereiche und Leitprojekte unseres laufenden Arbeitsprogramms. Der Forschungsbereich C steht im Mittelpunkt der vorliegenden Ausgabe.

Das Leitprojekt sowie die Drittmittelprojekte dieses Forschungsbereichs verbindet die fokussierte Fragestellung wie sich Stadträume, soziale Milieus und Nachbarschaften unter der Randbedingung eines rapiden wissensorientierten Strukturwandels weiterentwickeln und neu formieren. Dabei sind Überlagerungen von postsozialistischen mit europäischen und globalen Faktoren der Raumentwicklung die Regel. Wir untersuchen das Zusammenspiel und die Dependenz zwischen städtischen Räumustern und ihren Akteurskonstellationen, zwischen 'schwachen' und 'starken' Formen der Vernetzung und Milieubildung. Eine explorative Rolle dabei spielt das folgende Leitprojekt.

#### Städte im permanenten Strukturwandel - Wissen, Siedlungsstrukturen, Milieuentwicklungen, Governanceformen

An Vermutungen über Wirkungszusammenhänge zwischen der Stadtentwicklung einerseits und dem rapide zunehmenden Gewicht von Wissen und Information für die gesellschaftliche Entwicklung insgesamt, herrscht kein Mangel. Eine ganze Reihe von entwicklungspolitischen Programmatiken nimmt diese Vermutungen direkt auf: Konzepte der Wissensstadt und "knowledge city", Entwicklungshoffnungen, die sich an die öffentliche Förderung von Forschungsuniversitäten, Technologiezentren und angelaagerten Gewerbeparks knüpfen, Förderungen, die die Bildung 'Innovativer Milieus' erleichtern sollen, finden sich inzwischen landauf, landab - und zwar trotz des dramatischen Abschwungs in der 'New Economy'.

Gerade auch in Ostdeutschland werden erhebliche Anstrengungen und Strukturförderungsmittel in wissensbasierte und technologieorientierte Projekte investiert. Gegen die kumu-

lativ wirkenden Schrumpfungsprozesse ostdeutscher Städte und Regionen werden sie als *ein* chancenreicher Weg gegen die Krisenspiralen von strukturellen Peripherisierungen aufgeboten. Allenthalben also gelten Wissen, Bildung und Lernen als zentrale Allzweckwaffe gegen einen drohenden postsozialistischen "strukturellen Niedergang".

der zunehmenden Durchdringung von stadtgesellschaftlichen Prozessen durch Wissen und Information andererseits. Dabei sind unterkomplexe, monokausale push-pull-Theorien der räumlichen Entwicklung von vornherein fehl am Platze. Zunehmende wissensbasierte Prozesse bringen stattdessen gesellschaftliche Gruppen ins Spiel, die neue Raumbedarfe geltend

Das Forschungskonzept der Wissensmilieus hat sich frühzeitig für die komplexen Zusammenhänge von räumlich entgrenzten Informationsflüssen, räumlich "geerdeten" personengebundenen Wissensformen sowie neuen Raumbedarfen interessiert. Die Forschungsperspektive der Wissensmilieus erkundet zugleich neue *hybride* Mischungen von impli-

Vor dieser Allgegenwart von Zusammenhangsvermutungen nehmen sich die konkreten Kenntnisse über faktische Wirkungsbeziehungen eher spärlich aus. Das IRS hat sich daher frühzeitig um konzeptuelle Vorklärungen auf diesem spannenden Feld bemüht und dann mit dem Arbeitsprogramm 2001/2002 ein anspruchsvolles empirisches Leitprojekt auf den Weg gebracht. Das Leitprojekt C "Siedlungsstrukturen und Wissensmilieus ..." untersucht seit 2001 zunächst in drei deutschen Städten faktische Wirkungsbeziehungen zwischen der Stadtentwicklung, den Struktureffekten einer zunehmenden Wissensbasierung (u.a. über Wissensmilieus) sowie neuer Governanceformen dabei.

Zwei unserer Untersuchungsstädte liegen in Ostdeutschland (Frankfurt/Oder, Jena) und eine Stadt im Westen (Erlangen). Die Auswahl zeigt schon, dass wir uns auf Städte mittlerer Größe mit unterschiedlichen Entwicklungsverläufen und unterschiedlichen Erfolgen resp. Misserfolgen konzentrieren (In einer weiteren Projekt-Etappe, also ab 2003/2004, soll - in Kooperation mit internationalen Forschungspartnern und drittmittelgestützt - der Vergleich auf ausgewählte west- und osteuropäische Städte erweitert werden).

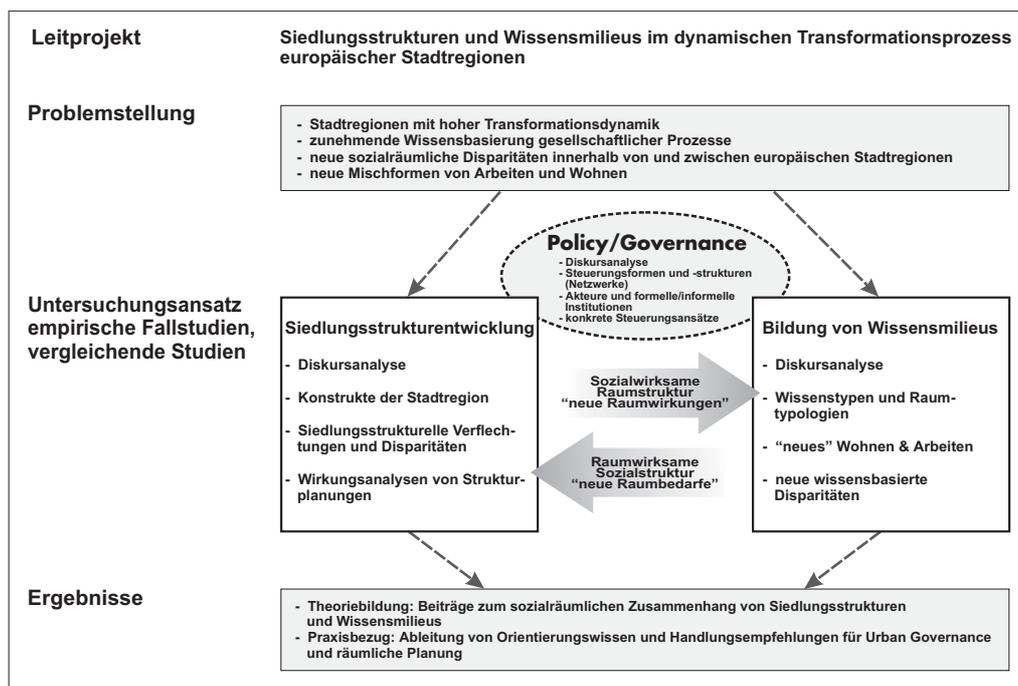
Die zentrale Fragestellung des Projektes zielt auf *tatsächliche Wirkungsbeziehungen* zwischen stadträumlichen Entwicklungen einerseits und

machen. Für diese Gruppen und ihre Bedarfe verwendet das Projekt den Suchbegriff der "Wissensmilieus". Die Auswahl unserer Untersuchungsstädte erlaubt es, starke siedlungsstrukturelle Varianzen in ihren Effekten auf Stadtentwicklung und Wissensmilieubildung zu untersuchen (etwa Jena: Zentrumsverdichtung, dagegen Frankfurt/Oder: Randentwicklung mit Fragmentierungsgefahren und starken Suburbanisierungstendenzen). Neben einer starken siedlungsstrukturellen Komponente hat das Projekt frühzeitig Konsequenzen aus den Schwächen rein informationsgesellschaftlicher Untersuchungsansätze gezogen. Insbesondere die Relevanz von Face-to-face Kommunikationen und personengebundenen impliziten Wissensformen – und zwar gerade unter der Ägide ungezügelter Globalisierungsdynamiken – wird für Stadtentwicklungsdebatten als zunehmend einschlägig erkannt.

zitem und explizitem Wissen sowie deren mögliche Folgen für die stadträumlichen Strukturierungsprozesse (s. den Beitrag von H.-J. Bürkner zu den Wissensmilieus). Dabei arbeiten die Analysen und Umsetzungsvorschläge immer mit der Doppelperspektive "sozialwirksame Raumstrukturen und neue Raumwirkungen" sowie "raumwirksame Sozialstrukturen und neue Raumbedarfe".

Eine weitere Fragestellung des Leitprojektes richtet sich schließlich auf die möglichen *disparitären und segmentierenden Wirkungen* der wissensbasierten stadträumlichen Entwicklungsprozesse.

Haben die zunächst potentiell ubiquitären Wissens- und Informationsformen unserer hochtechnisierten Stadtgesellschaften bestehende Ungleichheiten verschärft und damit die Gleichverteilung der Chancen im Raum in eine zusätzliche Schiefelage



gebracht? Gibt die Wissensdynamik den Schrumpfungs- und Abwanderungsprozessen zusätzlich 'Feuer' – oder zeigen sich gerade hier Möglichkeiten des Gegensteuerns durch eine wissens-, technologie- und humankapitalorientierte Gegenoffensive? Wo lebt das 'Bodenpersonal' der Wissensstädte – zwischen den Extremen von nomadisierenden Geschäftsleuten und ArbeitsmigrantInnen? Welches sind dabei die Vorreiter –, welches die Nachzüglermilieus in den Städten. Welche Governanceformen haben sich in diesen Umbruchprozessen herausgebildet?

### Drei Forschungsstränge

Das Leitprojekt C nutzt die Chance, eine komplexe Forschungsfrage zu aktuellen stadträumlichen Entwicklungstendenzen aus unterschiedlichen disziplinären Sichtweisen und professionellen Untersuchungstraditionen heraus anzupacken: StadtplanerInnen und ArchitektInnen erproben ihre Sichtweisen in produktiver Auseinandersetzung mit PolitikwissenschaftlerInnen, Wirtschaftsgeographen, Stadtsoziologen und Regionalkulturforschern. Diese Sichtweisen sind zu drei Forschungssträngen gebündelt: 'Siedlungsstrukturen', 'Governanceformen' und 'Wissensmilieus'. Geeint werden sie durch eine gemeinsame Forschungsperspektive, zusammengefasst durch das Interesse an "sozialen Konstruktionsprozessen der stadträumlichen Entwicklung".

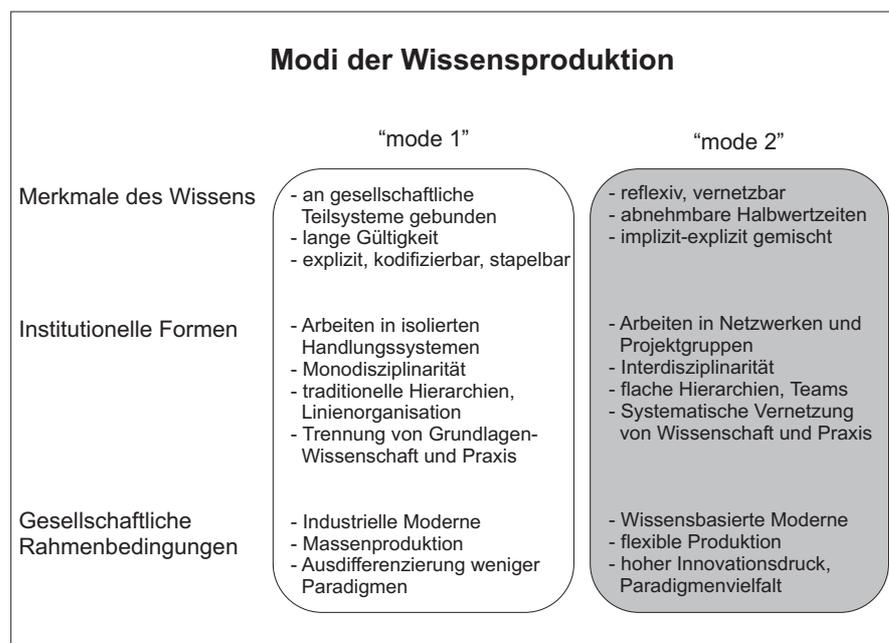
Die bisherigen Ergebnisse der Feldstudien in Frankfurt/Oder, Jena (sowie mit Abstrichen Erlangen) werden von den folgenden Beiträgen skizziert. Insgesamt wird deutlich, dass wir mit dem Kontrastarrangement Frankfurt/Oder, Jena, Erlangen ein hoch interessantes Spektrum unterschiedlicher Mischungen von wissensbasierten Technologien und Stadtentwicklungen, von Governance- und Wissensmilieuformen, von zentrum-dominierten bis zu randstädtischen Entwicklungstypen, von ost- und westdeutschen Stadtentwicklungen 'getroffen' haben.

Ulf Matthiesen

### Entdeckungszusammenhang und theoretische Verankerung: Wissensmilieus als Sozialraum-Typus

Die Wissensgesellschaft ist in aller Munde, allerdings auf eine merkwürdig abstrakte Art und Weise. So ist derzeit in den Medien viel über die global- und nationalwirtschaftlichen Auswirkungen der Krise der New Economy zu erfahren. Ein anderes Mal wird befürchtet, dass die "digitale Spaltung" der Republik bevorsteht, weil nicht alle Einwohner in gleichem Maße Zugang zu den neuen Technologien haben. Wissensbasierte Ökonomien scheinen die globalen Entwicklungstrends zu setzen – nur im Nahbereich, in den städtischen

gangenen Jahren veränderte Formen der Wissensproduktion auf breiter Front durchgesetzt haben. In der klassischen Moderne wurde technologisches Wissen innerhalb von fest abgrenzbaren Handlungsbereichen hergestellt, z. B. in den Forschungs- und Entwicklungsabteilungen von großen Industrieunternehmen, Universitäten, stark spezialisierten Forschungsinstitutionen usw. In der "Spätmoderne" dagegen werden die Grenzen zwischen diesen Bereichen systematisch überschritten, um Innovationen zu realisieren. Autoren wie Michael Gibbons (1994) sprechen von einem neuen Modus der Wissensproduktion, dem so genannten "mode 2" (siehe Abbildung). Dieser



Entwicklungskontexten und den sozialen Alltagswelten bleibt das Bild verschwommen. Dieser Befund ist angesichts der vielerorts offen sichtbaren sozialräumlichen Auswirkungen der Tätigkeit der ökonomischen Akteure der Internet- und Kommunikationstechnologiebranchen erstaunlich. Für das Projektteam war er Anlass genug, gezielt nach den sozialen und sozialräumlichen Formierungsprozessen rund um die wissensbasierten Ökonomien zu fragen. Hierfür wurde das heuristische Konzept der Wissensmilieus entwickelt. Der Grundgedanke des Konzepts fußt auf der Annahme, dass sich in den ver-

"Modus 2" zeichnet sich dadurch aus, dass das Wissen eine dramatisch abnehmende Halbwertzeit besitzt und immer wieder durch systematische Lernprozesse erneuert werden muss. Gleichzeitig löst die Arbeit in temporären Projekten und Teams mit flachen Hierarchien hierarchisch strukturierte Funktionssysteme ab. Akteure aus unterschiedlichen Disziplinen und Praxisbereichen arbeiten meist unter hohem Erfolgsdruck zusammen.

Die Akteure, die in solchen Kontexten arbeiten, neigen aufgrund ihrer intensiven Interaktion dazu, Milieus

zu bilden. Bei diesen *Wissensmilieus* handelt es sich um soziale Gemeinschaften, die eine erhöhte Binnenkommunikation aufweisen. Die Angehörigen dieser Interaktionsnetze sind beruflich oder durch eine bestimmte Form der Lebensführung jeweils durch neue wissensbasierte Handlungsfelder geprägt, z. B. durch forschungs- und anwendungsbezogene Wissenskulturen und Technologien. Hinzu kommt, dass sie spezifische Lebensstile und Konsumorientierungen entwickeln, die sich auf gruppenintern vorgenommene kulturelle Kodierungen rückbeziehen.

Was hat all dies mit den Problemen der Siedlungs- und Stadtentwicklung zu tun? Die Antwort lautet, dass von den Milieu-Akteuren neue soziale Räume gestaltet werden, die sich jeweils physisch-konkret (hier: stadtstrukturell) verorten. Um nur ein Beispiel aus der Internetwirtschaft zu nennen: Das enge Zusammenarbeiten in Teams, die oft symbiotische Bindung der Einzelnen an das Unternehmen, erfolgsorientiertes Arbeiten rund um die Uhr, die gemeinsame Freizeitgestaltung mit den Arbeitskollegen und häufig auch gemeinsame Lebensstilorientierungen – all dies stellt einen eigenen sozialen Raum her. Zugleich werden von den Akteuren Raumansprüche formuliert. Es werden symbolische und konkrete Aneignungen von physischem Raum vorgenommen: Innenstadtquartiere beispielsweise, in denen sich die neuen Branchen angesiedelt haben, müssen für den Geschmack der Akteure ein "passendes" kulturelles Ambiente aufweisen und lebensstiladäquate Infrastrukturen bereitstellen.

### **Empirische Streiflichter**

Der empirische Teil der Untersuchung verfolgt das Ziel, Varianten der *mode 2*-Wissensproduktion, ihre Milieueffekte und ihre institutionellen Formen in lokaler Verortung anhand von einzelnen Fällen zu rekonstruieren. Bei der Identifikation der konkreten sozialräumlichen Milieueffekte hat sich das Projekt auf Mittelstädte und kleinere Großstädte

konzentriert, die sich im Zusammenhang mit der Expansion wissensbasierter Ökonomien in strukturellen Transformationsprozessen befinden, und zwar aus zwei Gründen: Zum einen sind die Milieus hier allein aufgrund ihrer Größe und dynamischen Entwicklung sozialräumlich besser sichtbar als beispielsweise in Ballungsräumen, zum anderen werden sie häufig als ökonomische und soziokulturelle Motoren der städtischen Transformation unmittelbar für die Stadtentwicklungspolitik relevant. Für drei ausgewählte Untersuchungsfälle (Jena, Erlangen und Frankfurt/Oder) liegen erste empirische Ergebnisse vor. Ausgehend vom Beispiel der Stadt Frankfurt/Oder wurden erste Typen von sozialräumlichen Strukturierungsprozessen rund um die Praxis der Wissensmilieus rekonstruiert; die Ermittlung von weiteren Typenvarianten wurde kürzlich in Jena durchgeführt und in Erlangen fortgesetzt. Der Fall Frankfurt/Oder präsentiert sich als ein Konfliktfall, dessen Typik sich aus dem Aufeinandertreffen älterer (*mode 1*) und neuer Milieus (*mode 2*) rekonstruieren lässt. Die neuen Wissensmilieus und ihre raumbezogenen Aktivitäten sind nämlich unmittelbar in die Dynamik postsozialistischer Stadtentwicklung eingebettet, die in diesem Fall eine besondere lokale Nuancierung erfahren hat. Nachdem die ehemalige DDR-Industriebasis Frankfurts in Form der Halbleiterindustrie in den 90er Jahren weggebrochen war, sind Teile der alten "Halbleitermilieus" in die Stadtpolitik und -verwaltung abgewandert – die neuen lokalen Institutionen bildeten sich nicht auf einer Tabula rasa, sondern wurden von älteren Wissensformen (*mode 1*) und ihren Trägern infiltriert. Zugleich kam es mit Unterstützung des Landes Brandenburg zur Neuansiedlung von Forschungsinstitutionen (Institut für Halbleiterphysik) und mittelständischen, äußerst innovativen Mikrochip-Herstellern in Industriearealen vor den Toren der Stadt.

Die neuen Unternehmen haben unterschiedliche Varianten der lokalen

Einbettung von *mode 2*-Praxen entwickelt. Deutlich wird dies am exemplarischen Fall eines Chipproduzenten, der sich mit dem Problem auseinandersetzt, international hochmobile Spezialisten als Mitarbeiter an sein Unternehmen binden zu müssen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Vor dem Hintergrund der harten Rekrutierungszwänge, die durch globalisierte Arbeitsmärkte entstanden sind, greift er auf eine konservativ anmutende Strategie der Sesshaftmachung zurück: Den neuen Mitarbeitern werden systematisch günstige Kredite und Baugrundstücke im Umland von Frankfurt (Oder) vermittelt. Diese Strategie benötigt einen doppelten Milieukontext, um erfolgreich sein zu können. Zum einen wird eine enge soziale Kohäsion nach *mode 2* aufgrund der professionellen Tätigkeit der Akteure im Unternehmen hergestellt. Zum anderen wird jedoch ein zusätzliches Vergemeinschaftungsangebot formuliert, das auf ältere Wissenstypen (*mode 1*-ähnlich) zurückgreift.

Die Vermischung der Wissenstypen unter "globalen" Vorzeichen mündet in eine Form der Ortsbezogenheit, die sich im sichtbaren Ergebnis kaum von älteren Akteursorientierungen im Zusammenhang mit Suburbanisierungsprozessen unterscheidet, im Kern jedoch auf einer völlig neuen sozioökonomischen und soziokulturellen Grundlage zustande kommt. "Sicheres, beschauliches Wohnen im Stadtumland in Nachbarschaft mit Gleichgesinnten aus dem eigenen Wirkungskreis" heißt hier die Devise – ganz im Gegensatz zum Wohnen in der Frankfurter Innenstadt mit ihren demographischen Schrumpfungprozessen, Sicherheitsproblemen, rechtsradikalen Angriffen auf Ausländer und einem eklatanten Mangel an kulturellen Angeboten. Absehbar werden auf dieser Grundlage neue segregierte Wohnstrukturen im suburbanen Raum. Zugleich können sich bereits bestehende soziokulturelle Abschottungen zwischen den "Mikrochip-Milieus" und älteren "Halbleiter-Milieus" verstärken,

möglicherweise flankiert durch Konzentrationen der älteren Halbleiter-Eliten in suburbanen Wohnsiedlungen, die z.T. bereits zu DDR-Zeiten entstanden waren. Inwiefern derartige Abschottungen durch die *mode 1*-geprägte Stadtpolitik überhaupt gemildert werden können, ist derzeit völlig unklar: Zumindest dürfte die erkennbare Geschlossenheit und Persistenz älterer Denk- und Lernmodelle die Suche nach ausreichenden sozialräumlichen Integrationsangeboten für die neuen Milieus erheblich erschweren. Bereits jetzt gibt es Hinweise darauf, dass die neuen Unternehmen und die in ihnen verankerten Milieus weniger als chancenreiche Entwicklungsträger und weit eher als bedrohliche Vorboten unkalulierbarer Umbrüche angesehen werden.

In bemerkenswertem Kontrast zu konfliktreichen und krisenträchtigen Fallvarianten der geschilderten Art stehen solche Fälle, in denen die neuen Formen der Wissensproduktion enge Allianzen mit der Stadtentwicklungspolitik eingehen, so z.B. in der Stadt Jena. Hier entwickeln sich die Milieus meist auch vor dem Hintergrund anders gearteter historischer Vorstrukturen. Bereits zu *mode 1*-Zeiten hat in Jena die enge Verknüpfung von Wissenschaft und Industrialismus (beispielgebend: die Zeiss-Werke) für "wissensnahe" Vorprägungen der lokalen Soziokultur gesorgt, die gegenwärtig bessere Integrations- und Einbettungsbedingungen für die *mode 2*-Milieus in Aussicht stellen. Da die Rekonstruktion einschlägiger Fallvarianten in Jena derzeit noch in Bearbeitung ist, liegen definitive Ergebnisse noch nicht vor. Allerdings lässt sich schon absehen, dass hier deutlich anders gelagerte Formierungsprinzipien und Vermischungen der beteiligten Wissenstypen als in Frankfurt (Oder) wirksam sind.

Hans-Joachim Bürkner

### **Strukturwandel ostdeutscher Städte - Zwischen Ansiedlung und Aussiedlung von Wissensmilieus**

Das aktuelle Problem des demographischen und wirtschaftlichen Auseinanderdriftens von West- und Ostdeutschland – dessen städtebaulicher Handlungsbedarf derzeit durch das Programm "Stadtumbau Ost" der Bundesregierung zum Ausdruck kommt - sollte nicht den Blick darauf verstellen, dass sich schon deutliche regionale Disparitäten innerhalb der neuen Länder herausgebildet haben. Während viele ehemalige Industrie- und Garnisonsstädte den mit der Wende einsetzenden Strukturwandel der Deindustrialisierung und Demilitarisierung bis heute nicht bewältigt haben (mit den bekannten Symptomen der Schrumpfung wie: Abwanderung, Leerstand, Abriss und Stadtbrachen), gehören andere Städte - u.a. die Thüringer Städtereihe Erfurt, Weimar, Jena - zu den Gewinnern des postindustriellen Strukturwandels. Welchen Beitrag zur Regenerierung und Revitalisierung ostdeutscher Städte kann die Ansiedlung von Forschungs-, Entwicklungs- und Bildungseinrichtungen leisten? Welche Bedeutung hat die stadt-räumliche Nähe als Standortfaktor für Wissenschafts- und Innovationszentren? Dies sind leitende Fragen der Siedlungsforschung, die im Rahmen des Leitprojektes zunächst durch einen Vergleich der beiden ostdeutschen Universitätsstädte Frankfurt/Oder (Land Brandenburg) und Jena (Land Thüringen) untersucht werden.

#### ***Dispersion von Wissens-Standorten: Frankfurt/Oder***

Frankfurt/Oder, ehemalige Bezirks-hauptstadt und ein Zentrum der Mikro-

elektronik in der DDR, gehört durch die im Jahr 1991 erfolgte Neugründung der Europa-Universität Viadrina (ca. 3.200 Studenten) wieder zur Reihe der Universitätsstädte in Ostdeutschland. Die Viadrina ist als Brückenuniversität zwischen Ost- und Westeuropa konzipiert. Die Stadt hat mit heute knapp 70.000 Einwohnern zwischen 1990 und 1998 12,1 Prozent der Bevölkerung verloren. Derzeit stehen rund 6.500 Wohnungen leer. Durch die Abwicklung des ehemaligen Halbleiterwerks mit 8.000 Beschäftigten verlor die Stadt tragende Teile ihrer Wirtschaftsbasis, die auch durch Ausgründungen (42 Unternehmen mit 550 Arbeitsplätzen) nur zum geringen Teil kompensiert werden konnten. Die Arbeitslosenquote liegt aktuell bei 19,6 Prozent. Um die Wissenskompetenzen des Mikroelektronik-Standorts fortzuführen, ruhen die Hoffnungen vieler derzeit auf dem Bau einer Chip-Fabrik, die 1.300 Arbeitsplätze verspricht. Doch für ein zukünftig prosperierendes "Oder Valley" sind die Finanzierungsrisiken des Großprojektes erheblich.



Die Innenstadt Frankfurt/Oder, im Vordergrund die Standorte der Europa-Universität Viadrina

Die siedlungsstrukturelle Entwicklung in Frankfurt/Oder ist seit der Wende durch die Probleme einer wenig belebten Innenstadt (1999 als Sanierungsgebiet ausgewiesen), einer baulich-sozialen Destabilisierung von Teilen der Großwohnsiedlung Neuberesinchen (mit einem Einwohneranteil von über 60 Prozent) und

einer großflächigen Ausbreitung von Stadtbrachen gekennzeichnet. Zusätzlich leidet die Innenstadt an einer hohen Suburbanisierungsdynamik: nicht nur in Bezug auf das Wohnen, sondern auch bei der Ansiedlung innovativer Unternehmen. Im eingemeindeten, aber von der Innenstadt weit abgelegenen Vorort Markendorf wurden 1991 das Business and Innovation Centre (52 Unterneh-



Der nördliche Teil von Jena, im Vordergrund der Neubau der Universitätsbibliothek

men mit 175 Arbeitsplätzen) und 1993 der Technologiepark Ostbrandenburg (knapp 70 Unternehmen mit 600 Arbeitsplätzen) gegründet. Während es durch die Neugründung der Europa-Universität Viadrina gelungen ist, die Innenstadt als Wissenschaftsstandort zu stärken, wurde ein zentraler technologischer Kompetenzträger, das außeruniversitäre Institut für Halbleiterphysik, im Jahr 1999 aus der Innenstadt in den Technologiepark Ostbrandenburg ausgesiedelt. Insgesamt verteilen sich die wissensbasierten Standorte in der Stadt eher dispers.

### **Ballung von Wissens-Standorten: Jena**

Die Universitätsstadt Jena hat mit heute knapp 100.000 Einwohnern zwischen 1990 und 1998 6,3 Prozent der Bevölkerung verloren. Den Strukturwandel durch die Auflösung des ehemaligen Kombinats Carl Zeiss Jena (mit 23.000 Beschäftigten) zu einem Wissenschafts- und Forschungszentrum mit einer technologisch diversifizierten Struktur hat die Stadt erfolgreich bewältigen können. Durch Ausgründungen sind in der Stadt nach Aussagen der IHK etwa 14.000 neue Arbeitsplätze entstanden. Die Arbeitslosenquote liegt aktuell bei 12,5 Prozent. Durch z.T. international agierende Unternehmen wie Jenoptik, Jenapharm, Schott und Zeiss mit Sitz in der Innenstadt und eine Vielzahl neugegründeter und

börsennotierter Firmen gehört Jena heute zu den sogenannten "Leuchttürmen" in Ostdeutschland.

Siedlungsstrukturell zieht sich die Stadt bandförmig entlang des Saale-tals. Jenas Innenstadt ist heute ein attraktives Wohn-, Einkaufs-, Bildungs- und Arbeitszentrum in der Region. Die Ansiedlung des Campus der Friedrich-Schiller-Universität (ca. 14.700 Studenten) sowie eines großen Einkaufszentrums auf dem Gelände des ehemaligen Zeiss-Hauptwerks anfangs der 90er Jahre haben der Revitalisierung der Innenstadt entscheidende Entwicklungsimpulse gegeben. Die Ansiedlung einer Vielzahl außeruniversitärer Forschungsinstitute erfolgt auf dem nahe der Fachhochschule gelegenen Campus Beutenberg. In der Großwohnsiedlung Lobeda wohnt ca. ein Viertel der Einwohner Jenas, trotz Leerstand und Abriss von etwa 1.000 Wohnungen erscheint sie sozial weitgehend stabilisiert. Der Flächennutzungsdruck ist heute in Jena nicht zuletzt aufgrund der beengten Tallage hoch, Brachflächen sind kaum vorhanden. Mit dem benachbarten Landkreis Saale-Holzland-Kreis wird sogar im Rahmen eines Masterplans die Ansiedlung großflächiger Gewerbebetriebe abgestimmt. Die Flächenknappheit und hohe Siedlungsdichte Jenas wird auch durch einen relativ restriktiven planerischen Schutz der Berghänge forciert. Ziel der Stadtplanung ist es,

eine Zersiedlung der Hanglagen (wie z.B. in der Region Stuttgart) zu vermeiden.

### **Stadträumliche Nähe begünstigt die Herausbildung von Wissensmilieus**

Ein direkter Vergleich der Stadtentwicklung von Frankfurt/Oder und Jena ist nicht möglich ohne die sehr ungleichen Rahmenbedingungen beider Städte (u.a. historische Entwicklungspfade, geographische Lage, Wirt-

schaftsstruktur) zu berücksichtigen. Der größere Erfolg Jenas bei der Bewältigung des Strukturwandels nach der Wende begründet sich neben einer offensichtlich höheren Milieudichte zwischen Forschung und Wirtschaft (die seit Carl Zeiss und Ernst Abbe gewissermaßen zum Erfolgsrezept der Stadt gehört) auch durch siedlungsstrukturelle Faktoren: Die These, dass die Bildung innovativer Milieus zwischen Forschungs-, Entwicklungs- und Bildungs-Standorten durch *stadträumliche Nähe* begünstigt wird, lässt sich auf der Basis von durchgeführten Experteninterviews in Jena eindeutig bestätigen. In Jena kamen diese Faktoren bei der Ansiedlung der Universität, der Fachhochschule und des Campus Beutenberg zum Tragen. Das positive Image der Stadt wirkt als zusätzlicher Attraktivitätsfaktor bei der Standortwahl. Während die Stadt Jena durch die Ansiedlung dieser Forschungs-, Entwicklungs- und Bildungsträger einen Aufschub erfuhr, ist die Stadtentwicklung in Frankfurt/Oder eher durch die Dispersion verschiedener Wissens-Standorte bestimmt. Hier wurde durch ein Primat der Wirtschaftspolitik über die Stadtplanung bei Standortentscheidungen die suburbane Siedlungsentwicklung gefördert. Die stadträumliche Nähe kommt als wirtschafts- und milieufördernder Faktor in diesem Falle bisher wenig zum Tragen; die wissensbasierten Impulse zur Revitalisierung der Innenstadt durch die Universität bleiben bisher schwach.

Vorläufige Schlussfolgerung: Wenn gleich und gerade weil durch die derzeitige Finanzknappheit öffentlicher Haushalte die Potenziale von Forschungs-, Entwicklungs- und Bildungsinstitutionen zur Strukturförderung begrenzt sind, kann ihre gezielte Ansiedlung zur Regenerierung schrumpfender ostdeutscher Städte beitragen. Voraussetzung für eine Abkehr der Ansiedlungspolitik von Wissenschafts- und Technologiezentren als suburbane "Campuswüsten" (Klaus R. Kunzmann) hin zur Förderung urbaner Forschungsstandorte ist auf der Länderebene eine interministerielle Abstimmung zwischen den Ressortaufgaben Stadtentwicklung, Wirtschaftsförderung- und Wissenschaftspolitik. Das gleiche gilt für die kommunale Ebene, wo innerhalb der Stadtverwaltung nach den größtmöglichen Synergien von Stadt- und Wirtschaftsentwicklung gesucht werden sollte.

Manfred Kühn

---

## Neue Governancestrukturen in "Wissensstädten"?

Wie lassen sich die Wirkungszusammenhänge zwischen der Bildung von innovativen Wissensmilieus und Siedlungsstrukturen in einer Stadtregion beeinflussen und für die Regionalentwicklung nutzbar machen? Diese Frage bildet den Kern der Untersuchung über *urban governance* in diesem Leitprojekt. *Governance* steht dabei für die vielfältigen Formen neuer Steuerungsprozesse, die von einem Zusammenwirken politischer, wirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure geprägt sind. Darüber hinaus verstehen wir unter *urban governance* auch die Konstitution von Kontextbedingungen, durch die regionale (Selbst-) Steuerungsprozesse ermöglicht bzw. erleichtert werden. Der Raum wird als Beziehungsraum verstanden, in dem sich die regionale Handlungsfähigkeit konstituiert.

Im Mittelpunkt der *urban governance*-Untersuchung stehen die handelnden Akteure und ihre Interaktionsbeziehungen, ihre Orientierungen und ihre Interessenlagen. Relevante Akteure sind dabei Funktions- und Entscheidungsträger sowie Repräsentanten aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft (z.B. Vertreter der Stadtplanung, Wirtschaftsförderung, von Verbänden, Hochschulen und Unternehmen). Dabei geht es *erstens* um das Zusammenwirken der Wissensträger mit dem Ziel, Wissen als regionalen Produktionsfaktor zu entfalten. Es wird nach der Bedeutung des Raumes für Verständigungs- und Abstimmungsprozesse, den Steuerungsformen für die ökonomische Verwertbarkeit von Wissen sowie nach der räumlichen Organisation von Wissenstransfers gefragt. Die Beziehungen zwischen Wohnen und Arbeiten für die Bildung von produktiven Wissensmilieus und die Formen planerischen Handelns stellen einen *zweiten* Fokus dar. Inwieweit sind die Akteure einer veränderten Planungskultur tatsächlich sensibel für die Bedeutung der räumlichen Bedingungen für Wissensmilieus? Dabei interessieren ihre Handlungsorientierungen insbesondere in kooperativen Planungsprozessen. Lässt sich die Ansiedlung und die Aktivität von Wissensmilieus durch "maßgeschneiderte" Wohnungsangebote und einen besonderen Nutzungsmix positiv beeinflussen?

Unsere empirischen Ergebnisse aus den Untersuchungsregionen Frankfurt/Oder und Jena geben einen ersten Einblick über das Zusammenspiel der unterschiedlichen Wissensträger aus Stadtpolitik und -planung, Wirtschaft und Wissenschaft. Es konnten erste Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie sich "Wissensstandorte" unter Transformationsbedingungen entwickeln. Eine große Bedeutung scheint dabei Leitbildern als handlungsleitende Orientierungen im Rahmen der *urban governance* zukommen. Jena begreift sich als "Technologie- und Wissenschaftsregion" deren "produktive Verbin-

dung von Wissenschaft und Industrie" Tradition hat und auf die Zusammenarbeit des Unternehmers Carl Zeiss und des Wissenschaftlers Ernst Abbe vor fast 150 Jahren zurückgeführt wird. Das sowohl von Politik als auch Wirtschaft gemeinsam getragene Leitbild hat in Jena bereits Anfang der 90-er Jahre zu Standortentscheidungen geführt, die eine räumliche Nähe von wissenschaftlichen Einrichtungen, Wirtschaftsunternehmen und städtischen Funktionsbereichen in zentralen städtischen Lagen gewährleistet. Die Existenz zahlreicher z.T. selbstorganisierter Netzwerke in Jena belegt die intensiven Interaktionsprozesse in der Stadtregion. Kooperation als Handlungsorientierung ist auch im Rahmen von Planungsprozessen erkennbar. Insbesondere auf regionaler Ebene werden frühzeitig Abstimmungs- und Aushandlungsprozesse von Akteuren mit unterschiedlichen Interessenlagen in Gang gesetzt, die später ggf. auch an formellen Planungsverfahren zu beteiligen sind. Hierzu dient beispielsweise die Erarbeitung eines "Masterplans", der als Grundlage für eine langfristige Flächenmanagementstrategie der Region Jena dienen soll und sich aktuell auf Ansiedlungspotenziale für technologieorientierte Unternehmen konzentriert.

In Frankfurt/Oder existieren dagegen verschiedene Leitbilder für die Stadtentwicklung, die von unterschiedlichen Akteursgruppen getragen werden. Die beiden hauptsächlich favorisierten Visionen, "Frankfurt als europäische Grenzstadt" und "Tor nach Ost-Europa" sowie Frankfurt als "High-tech-Standort der Halbleiterindustrie" existieren mit nur wenigen Berührungspunkten nebeneinander. Einige Standortentscheidungen wurden in der Vergangenheit ungeachtet einer integrierten Stadtentwicklung gefällt. So wurde das aus dem ehemaligen Halbleiterwerk hervorgegangene, international bedeutsame Institut für Halbleiterphysik (IHP) aufgrund betriebswirtschaftlicher Erwägungen an der Stadtgrenze angesiedelt (s. auch den Beitrag von M. Kühn in die-

ser Ausgabe). Die dort beschäftigten "Wissensarbeiter" können (wollen) kaum Bezugspunkte zum städtischen Leben entwickeln und daher nicht zur Wissensmilieubildung im innerstädtischen Raum beitragen. Die wenigen existierenden Wissensmilieus, sowohl aus dem universitären Umfeld, als auch den Rudimenten der Halbleiterindustrie, bilden in ihrem Umfeld zwar Netzwerkbeziehungen heraus, die aber aufgrund ihrer Fragmentierung nur eine geringe Öffentlichkeitswirksamkeit entfalten und daher die Entwicklung von Beziehungsstrukturen untereinander erschweren. In Frankfurt/Oder existiert eine Reihe entwicklungspolitisch interessanter Kooperations- bzw. Planungsansätze. Die einzelnen planungsrelevanten Akteursgruppen agieren jedoch häufig unabhängig voneinander und können aufgrund dieser Fragmentierung kaum zu einer gemeinsamen Planungskultur finden. Darüber hinaus ist bisher im Bewusstsein der Akteure die Region als gemeinsamer Handlungsraum, sowohl bezogen auf die Stadt-Umlandsituation als auch auf die Grenzlage der Stadt wenig entwickelt. In Frankfurt/Oder ergeben sich daher für intermediäre Organisationen als Promotoren (etwa Transferstellen) große Handlungspotenziale zur Kontaktabahnung zwischen Akteuren aus Politik bzw. Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft sowie zur Verzahnung bestehender Initiativen als so genannte "Netzwerkknüpfer".

Diese ersten Einblicke in die Prozesse einer *urban governance* der beiden Stadtreionen im Transformationsprozess deuten darauf hin, dass es eine Wechselwirkung zwischen der Bildung von innovativen Wissensmilieus und den räumlichen Gestaltungsprozessen gibt. Inwieweit und womit diese Wirkungszusammenhänge gesteuert werden können, wird im weiteren Projektverlauf zu überprüfen sein.

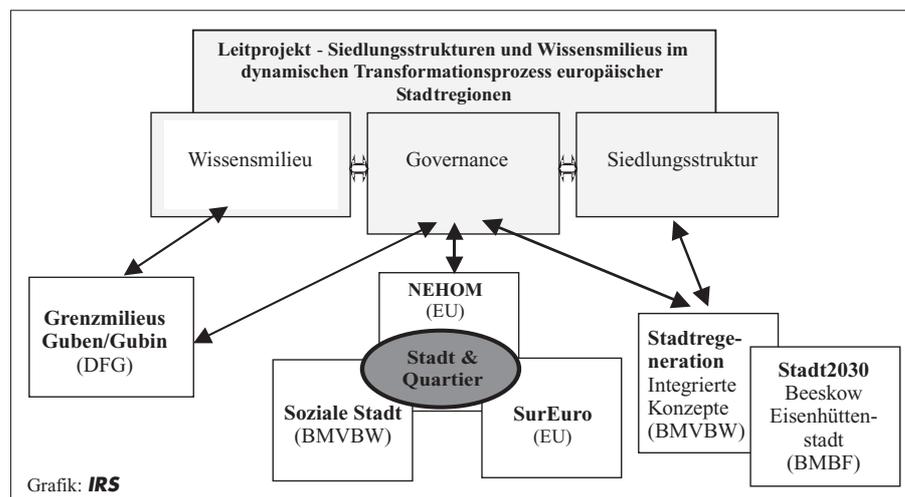
Heidi Fichter, Petra Jähne, Thomas Knorr-Siedow

### Synergie und Ergänzungen – Die Drittmittelstrategie im Forschungsbereich C

Insgesamt sechs Drittmittelprojekte stellen in ihrer thematischen Verbindung mit dem Forschungsbereich eine theoretisch sowie empirisch interessante Erweiterung der Perspektive des Leitprojektes dar. Sie umfassen ein breites Spektrum DFG- und EU-geförderter grundlagenorientierter Forschung wie auch andere EU- und ressortgeförderter Projekte mit Praxis- oder Servicebezug. Sowohl in den EU-Projekten als auch in dem von der DFG geförderten Projekt werden Fragen der Entwicklung sozial und räumlich peripherer Quartiere in Ostdeutschland vor dem Hin-

WissenschaftlerInnen haben einen gemeinsamen Rückhalt in Theorie- und Methodendebatten der Arbeitsgruppe zu qualitativen Methoden oder zum Themenfeld Schrumpfung/Stadtregeneration. Auftraggebern aus der Praxis bietet sich ein breites Kompetenzspektrum. Im Einzelnen:

- Grenzmilieus und Deutungsmuster im Transformationsprozess: Der Fall der deutsch-polnischen Doppelstadt Guben/Gubin (DFG, Projektleitung Matthiesen)
- Neighbourhood Housing Models NEHOM (5. EU RP, Projektleitung Knorr-Siedow)
- Sustainable Rehabilitation of (postwar) Housing in Europe SUREURO (5. EU RP, Projektleitung Knorr-Siedow)



tergrund von vergleichbaren Entwicklungen in West- und Osteuropa untersucht.

Gemeinsam ist den Drittmittelprojekten im Forschungsbereich, dass sie eng mit den drei Forschungssträngen des Leitprojektes und z. T. eng untereinander verknüpft sind. Sie bieten über ihre eigenständige Thematik hinaus die Möglichkeit zur empirischen Vertiefung von Forschungsfragen des Leitprojektes. Darüber hinaus ermöglichen sie es, Ergebnisse aus dem Forschungsbereich 'auf kurzem Wege' zu kommunizieren und auf die praktische Ebene von Politik und Verwaltung zu beziehen. So ergibt sich für alle Beteiligten ein Mehrwert gegenüber einer Einzelbearbeitung: Die

- Programmbegleitung vor Ort im Rahmen des Bund-Länder-Programms 'Soziale Stadt' (BMVBW, Projektleitung Knorr-Siedow)
- Integrierte Städtebauliche und wohnungswirtschaftliche Konzepte zur Gestaltung des Strukturwandels auf dem Wohnungsmarkt der neuen Länder (BMVBW, Projektleitung Rietdorf)
- Beeskow2030 (BMBF, Projektleitung Matthiesen)
- EisenhüttenStadt2030 (BMBF, Projektleiter Keim)

Kontakt im IRS über: Thomas Knorr-Siedow, [knorr-st@irs-net.de](mailto:knorr-st@irs-net.de)  
Ulf Matthiesen, Projektleiter, [matthiesen@irs-net.de](mailto:matthiesen@irs-net.de)

## 10 Jahre Raumwissenschaftliche Leibniz-Institute

Mit einer gemeinsamen Festveranstaltung im kürzlich wiedereröffneten historischen Palais im Großen Garten zu Dresden feierten am 26. Februar 2002 über 200 Gäste aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung das zehnjährige Gründungsjubiläum der drei Raumwissenschaftlichen Leibniz-Institute in Ostdeutschland, nämlich des Instituts für ökologische Raumentwicklung (IÖR) in Dresden, des Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner bei Berlin und des Instituts für Länderkunde (IfL) in Leipzig.

Raumwissenschaftliche Forschung sei von gesamtstaatlichem wissenschaftlichem Interesse und ein fester Bestandteil des Forschungsprofils der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz, so deren Präsident, Professor Dr. Hans-Olaf Henkel in seiner Ansprache. Er forderte, als Ausgleich für die weggebrochene Industrieforschung im Osten mehr öffentliche Forschungsförderung.

Der frühere Staatssekretär im nordrhein-westfälischen Justizministerium und derzeitige Präsident der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Hannover, Dr. Ernst-Hasso Ritter, wies in seinem Festvortrag darauf hin, dass es gerade im Rahmen der europäischen Integration und Osterweiterung einen steigenden Bedarf an raumwissenschaftlichen Forschungsergebnissen gebe, um Handlungsoptionen der Politik auf eine möglichst solide Grundlage zu stellen. Hier hätten raumwissenschaftliche Institute eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe.

Mit der Gründung der drei raumwissenschaftlichen Forschungsinstitute im Jahr 1992 und ihren insgesamt etwa 220 Mitarbeitern war ausdrücklich der Anspruch verbunden, interdisziplinäre Arbeitszusammenhänge



*Prof. Dr. Hans Olaf Henkel, Präsident der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz*



*Prof. Dr. Alois Mayr/IfL, Prof. Dr. Hans Olaf Henkel/WGL, Prof. Dr. Bernhard Müller/IÖR, Prof. Dr. Karl-Dieter Keim/IRS (v.l.n.r.)*

und eine anwendungsorientierte Grundlagenforschung auf verschiedenen Gebieten der Raumwissenschaft zu etablieren, die sich durch wissenschaftliche Qualität und Transferwirksamkeit der Ergebnisse in die gesellschaftliche Praxis auszeichnet.

Eine abschließende Podiumsdiskussion der Referenten und der Di-

rektoren der drei gastgebenden Institute zur Gestaltung zukunftsfähiger Raumstrukturen als nationale und internationale Aufgabe griff diese Fragen auf und stellte sie in den Kontext der Diskussion um ökonomische Wettbewerbsfähigkeit, soziale Ausgewogenheit, ökologische Tragfähigkeit und regionale Zusammenarbeit.

Karl-Dieter Keim, Direktor des IRS, machte deutlich, dass vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Debatten um das Verhältnis von Agglomerationen und peripheren Räumen eine Kategorisierung nach Gewinnern und Verlierern nicht ausreichend sei, vielmehr käme es darauf an, weitere, differenzierte Typologien in der raumwissenschaftlichen Forschung zu erarbeiten.

Flankiert wurde die Veranstaltung durch ein Doktoranden-Kolloquium am Vortag der Veranstaltung, sowie von drei Fachforen, die einen interdisziplinären und institutsübergreifenden Einblick ermöglichten. Das Forum "Profilierung und Vernetzung von Regionen" wurde von Hans Joachim Kujath, im IRS Leiter der Abteilung Regionale Entwicklung, moderiert.

Eine Tanz-Performance der TENZA-Schmiede mit dem Titel "L-O-S-T-R-Ä-U-M-E", Stücke von Vidar Johanson bis Astor Piazzolla, die vom Modersohn Sax Quartett gespielt wurden und nicht zuletzt auch die langsam wieder entstehende Architektur des Palais gaben der Veranstaltung einen besonderen Rahmen.

## Prof. Rietdorf im IRS verabschiedet

Am 18. März 2002 wurde Prof. Dr. Werner Rietdorf, seit 1992 Leiter der Abteilung "Siedlungsstrukturelle Entwicklung" im IRS, in einer Feierstunde des Instituts verabschiedet. Er tritt mit 63 Jahren in den Vorruhestand.



Werner Rietdorfs beruflicher Werdegang war vor allem durch seine mehr als 20jährige Tätigkeit im Institut für Städtebau und Architektur (ISA) der Bauakademie der DDR geprägt. Er hatte sich dort mit theoretischen und praktischen Fragen der Stadtplanung und Stadtgestaltung sowie der Stadterneuerung beschäftigt. Sein besonderes Interesse galt den Grundlagen, Richtlinien, Gutachten und exemplarischen Planungen in einer von ihm geleiteten Abteilung Wohngebiete. Obwohl die dienstlichen Aufgaben eingebunden waren in die vorherrschenden politischen, gesellschaftlichen und wohnungswirtschaftlichen Bedingungen, hatte er sich durch zahlreiche wissenschaftliche Publikationen einen eigenen Raum fachlicher Rationalität bewahrt.

Als das ISA 1990/91 durch den Wissenschaftsrat evaluiert wurde, zählte Werner Rietdorf zu den Leistungsträgern des bisherigen Teams. Folgerichtig bekam er mit der Neugründung des IRS die Leitung einer Forschergruppe, die sich mit der Entwicklung von Siedlungsstrukturen und historischen Städten in den Neuen Bundesländern befassen sollte, übertragen. Sein eigenes Bearbeitungsinteresse galt dabei bis zuletzt der Weiterentwicklung von Großsiedlungen (Plattenbau); er trug zu den verschiedensten Aspekten dieses Themas wissenschaftliche Grundlagen bei und

bot sie im Sinne einer fachlich fundierten Politikberatung vor allem dem Städtebau-Ressort des Bundes sowie zahlreichen Kommunen als Arbeitshilfen an. Die Arbeiten der Abteilung "Siedlungsstrukturelle Entwicklung" haben insgesamt zur Profilbildung wie zur Reputation des Instituts wesentlich beigetragen.

Aus der Sicht der Institutsleitung sind jedoch noch einige andere Beiträge zu würdigen. Konsequenter und umsichtiger hat Werner Rietdorf in all den Jahren seit 1992 die besonderen Sichtweisen, Kenntnisse und Interessen der ostdeutschen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Institut zur Geltung gebracht. Das war angesichts der drastischen Umorientierung in der Wissenschaftskultur und angesichts des neuen Aufgabenprofils des IRS eine Mammutaufgabe. Für seine Hartnäckigkeit in diesen Fragen danke ich ihm heute besonders. In der Zusammenarbeit erwies er sich als zuverlässiger, mit Managementtalent ausgestatteter Kollege, der "seiner" Abteilung stets auch als Arbeitsgemeinschaft verstand und entsprechend pflegte. Und er vermochte wie wenig andere immer den Blick aufs Ganze des Instituts zu richten, drängte darauf, die Probleme des "Aufbaus Ost" in unseren Forschungen aufzugreifen, unter institutspolitischen Gesichtspunkten richtige Weichenstellungen zu treffen, die vielfältigen Aufgaben zu integrieren ...

Diese Beiträge sind es, die ich, die wir in den kommenden Jahren vermissen werden. Die Gremien, der Direktor, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IRS danken Werner Rietdorf für seine Verdienste beim Aufbau des Instituts, für seine Kraft und Entschlossenheit, mit der er wichtige Arbeitsthemen und Leitungsaufgaben wahrgenommen hat. Dies wird nachwirken! Gute Wünsche für seinen zukünftigen Lebensabschnitt, mit Reisen, mit Muße und mit der nicht nachlassenden Anteilnahme am Schicksal der ostdeutschen Städte, begleiten ihn.

Prof. Dr. Karl-Dieter Keim  
Direktor

## Fachkonferenz

### "Europäische Verflechtungen deutscher Metropolregionen als Herausforderung für Politik und Wirtschaft"

Gemeinsam mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (BMVBW) und der Bundesanstalt für Bauwesen und Raumordnung hat das IRS am 13. Dezember 2001 in Frankfurt am Main eine Konferenz zur europäischen Verflechtung deutscher Metropolregionen veranstaltet. Inhaltlicher Ausgangspunkt war ein vom IRS im Auftrag des BMVBW durchgeführtes Forschungsprojekt, dessen zentrale Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentiert wurden. Mit zwölf Podiumsteilnehmern aus Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz sowie weiteren rund 120 Teilnehmern aus Politik und Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft sowie Vertretern kommunaler und regionaler Interessen wurden die räumlichen Auswirkungen der zunehmenden Europäisierung und der Internationalisierung der ökonomischen Beziehungen diskutiert.

Mit der Globalisierung und Europäisierung einhergehend sind einerseits Macht- und Bedeutungsverluste der nationalstaatlichen zugunsten der supranationalen Ebene festzustellen, andererseits gewinnen Metropolregionen eine strategische Bedeutung als Knoten im Geflecht der globalen Netzwerkökonomie. Die deutschen Großstadregionen mit ihrer bislang primär nationalen Orientierung stehen damit vor der Herausforderung, sich in einem verschärfenden internationalen Standortwettbewerb zu positionieren und darüber hinaus Governance-Strukturen auszubilden, die in der Lage sind, zwischen den nationalen und internationalen Institutionensystemen zu vermitteln. In drei Themenblöcken wurden die im Forschungsprojekt des IRS identifizierten Handlungserfordernisse diskutiert, die sich aus den Internationalisierungsprozessen ergeben:

- Transnationale Zusammenarbeit europäischer Metropolregionen im Spannungsfeld von Wettbewerb und Kooperation



---

## "Gender Mainstreaming" bei der Stadt- und Verkehrsplanung in Wien - Lektionen für Berlin?

Ende 2001 beteiligte sich Christiane Droste vom IRS im Rahmen des EU-Forschungsprojektes NEHOM (Quartierskonzepte im Vergleich) an einem international besetzten interdisziplinären ExpertInnen-Workshop des Magistrats der Stadt Wien. ExpertInnen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, dem Vereinigten Königreich Großbritannien und Kroatien diskutierten die Operationalisierung von *Gender-Mainstreaming (GM)* in der Stadtentwicklung und Stadtplanung. Ziel war es, im europäischen Kontext die Operationalisierung des *GM*-Konzeptes in der sozialen Stadtentwicklung zu diskutieren. Anhand dreier Fallstudien aus dem NEHOM Projekt wurde das Berliner Quartiersmanagement im Kontext des Programms 'Soziale Stadt' vorgestellt.

*Gender Mainstreaming besteht nach der Definition des Europarates (1998) in der (Re-) Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung von Entscheidungsprozessen mit dem Ziel, dass die an politischer Gestaltung und Planung beteiligten Akteure den Blickwinkel der Gleichstellung zwischen Frauen und Männern auf allen Ebenen einnehmen.*

### **Instrument zur Sicherung der Lebensqualität beider Geschlechter**

Das Konzept des *GM*, insbesondere die Differenzierung zwischen *Frauenförderung* und *Gender Mainstreaming*, sind in der lokalen Politik, den Stadtentwicklungsprogrammen, der kommunalen Verwaltungspraxis sowie der Alltagspraxis der Akteure der *Sozialen Stadt* bisher nicht insti-

tutionell verankert und selten politisch reflektiert. Ein deutliches Defizit besteht an Wissen über *GM* als Instrument zur Sicherung der Lebensqualität beider Geschlechter. Politische Vorgaben und konkrete Zielvorgaben für Pilotprojekte fehlen weitgehend. So berücksichtigt das Berliner Instrument zur Umsetzung des Programms Soziale Stadt, das 'Quartiersmanagement' (QM), *GM* in seinen Handlungskonzepten nicht explizit, ebenso wenig werden Genderfragen als Evaluationskriterium genannt. Die Gleichberechtigung der Geschlechter wird vorwiegend nach persönlicher Sensibilität der EntscheidungsträgerInnen implizit berücksichtigt und im Rahmen von Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen sowie bei der Verbesserung des Wohnumfeldes mehr oder weniger realisiert. Zu den Ergebnissen der NEHOM-Fallstudien gehört jedoch die Erkenntnis, dass die Hauptakteure des Programms Frauen sind: als Expertinnen, Betroffene und Multiplikatorinnen.

Dabei bietet sich das QM als Modellprojekt aufgrund seiner lokalen Vernetzung und Wirkung zur Umsetzung und Evaluierung von *GM* an. Besonders in den lokalen Aktionsfonds – Bewohner entscheiden über die Mittelvergabe für lokale Projekte – könnten durch eine Gender-Budgetierung und eine strukturell vorgegebene geschlechterdemokratische Besetzung der Jurys hervorragende Steuerungsinstrumente zur Umsetzung von *GM* liegen.

Eine Reformulierung des Konzeptes '*Soziale Stadt*', wie sie auch der Beirat für frauenspezifische Belange der Senatsverwaltung für Stadtentwick-

lung empfiehlt<sup>1</sup>, hätte unter expliziter Berücksichtigung des *GM* sowohl die Sicherstellung eines tatsächlichen Nutzens durchgeführter Maßnahmen für *beide* Geschlechter zur Folge als auch die Vorgabe eines strukturellen Instruments zur Qualitätssicherung des gesamten Programms. Einig waren sich die ExpertInnen darin, dass die Umsetzung von *GM* nicht als Projekt verstanden werden kann, sondern mittelfristig zu Strukturreformen führen muss.

Als Beispiel sei hier ein Wiener Planungs-*Procedere* genannt, das von den ExpertInnen als bedeutender Schritt für die Umsetzung von *GM* gewertet wird: Vor der Begutachtung durch die zuständige Magistratsabteilung werden Bau-Projekte im öffentlichen Wohnungsbau einer Bewertung nach Qualitätskriterien der 1991 gegründeten 'Leitstelle für frauen- und alltagsgerechtes Planen und Bauen' unterzogen. Nutzungsbeobachtungen öffentlicher Grünanlagen dienen als Argumentationsgrundlage für frauengerechte Grünplanung. Ein erster Schritt in diese Richtung für die Berliner Stadtentwicklung wäre, dem Wiener Modell folgend, den 'Beirat für frauenspezifische Belange bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung' mit Kompetenzen auszustatten. Zudem konnte bei der Einrichtung neuer QM-Gebiete, wiederum dem Wiener Beispiel folgend, eines davon als *GM*-Musterquartier ausgewiesen werden.

Kontakt im IRS über: Christiane Droste (droste@irs-net.de) ■

---

<sup>1</sup> Beirat für frauenspezifische Belange der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Stellungnahme und Empfehlungen zum Themenkomplex der Arbeitstagung am 29.1.2001 "Soziales Stadt-Quartiersmanagement Helmholtzplatz", Berlin 2001

## Historische Innenstädte Bundesweiter Wettbewerb mit Rekordbeteiligung – Vor- prüfungsergebnisse des IRS

Am bundesweiten Wettbewerb 2001-2002 "Leben in historischen Innenstädten und Ortskernen – Zukunft für urbane Zentren und Räume, erhaltende Stadterneuerung, städtebaulicher Denkmalschutz und Stadtgestaltung" der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, nehmen 128 Städte und Gemeinden mit insgesamt 129 Wettbewerbsbeiträgen teil. Mit Blick auf die Anzahl der Städte in Deutschland ist es jede siebzehnte Stadt, die sich den Herausforderungen dieses Wettbewerbs stellt.

Bezogen auf die Gemeindegrößengruppen kommen 45 Beiträge aus der Gruppe bis zu 10.000 EW und 63 Beiträge aus der Gruppe mit mehr als 10.000 EW bis zu 50.000 EW. Hinsichtlich der regionalen Zentralität sind alle Kategorien vom Oberzentrum bis zum Grund- bzw. Kleinzentrum vertreten.

Im Ergebnis der Vorprüfung durch das IRS erfüllen alle Wettbewerbsarbeiten die Kriterien der Auslobung und präsentieren Beiträge, die zu meist mehr als eine der laut Ausschreibung möglichen fünf Bewertungskategorien berücksichtigen:

- Stadt- und Baukultur, Umgang mit dem kulturellen Erbe: 127 Beiträge
- Planungskultur, insbesondere der Beitrag bürgerschaftlicher Mitwirkung: 97 Beiträge
- Einordnung in die gesamtgemeindliche Entwicklung: 105 Beiträge
- ortsspezifische Angemessenheit der Konzepte und Maßnahmen: 116 Beiträge
- Ideenreichtum und neue Impulse: 94 Beiträge.

Aus den Inhalten der Wettbewerbsbeiträge ergeben sich zehn Schwerpunkte:

Revitalisierung/Vitalisierung als komplexer Prozess in der Altstadt, im

Altstadtkern, Innenstadtbereich oder Ortskern; Revitalisierung/Vitalisierung von Stadt-/Ortskernen oder Innenstadtbereichen in Wechselbeziehung zur gesamtstädtischen Entwicklung; Revitalisierung/Vitalisierung und Erneuerung historisch bedeutender Stadtquartiere; Entwicklung und Gestaltung des öffentlichen Raums in historisch bedeutenden Innenstadtbereichen und Stadtgebieten (einschließlich Parkanlagen); Innerstädtische Entwicklung und Wiederbelebung brachgefallener Areale; Arbeit am Stadtbild; Innenstadtentwicklung durch dominante Einzelprojekte; Einsatz von Bürgern und Vereinen für Denkmalschutz/Denkmalpflege und Revitalisierung der Stadt



Bewertungskommission bei der Auswahl der Wettbewerbsbeiträge

durch eigenständige Maßnahmen und Projekte; Entwicklung eines neuen Stadtteilzentrums unter Einbeziehung historischer Bausubstanz; Erneuerung einer historischen Werksiedlung in Verbindung mit der Wiederbelebung eines brachgefallenen Produktionsstandorts.



### Bundesweiter Wettbewerb 2001 - 2002

"Leben in historischen Innenstädten und Ortskernen - Zukunft für urbane Zentren und Räume. Erhaltende Stadterneuerung, städtebaulicher Denkmalschutz und Stadtgestaltung"

#### Ausgewählte Städte/Gemeinden Bewertungsfahrt



Gestützt auf die Vorprüfungsergebnisse auch mit Erfassung wesentlicher Aussagen jeder Wettbewerbsarbeit, konnte die unabhängige, interdisziplinär zusammengesetzte Bewertungskommission auf ihrer ersten Sitzung (4. bis 8. Februar 2002) beschließen, dass die hohe Qualität der Beiträge es



Adalbert Behr, Dr. Dagmar Tille, IRS:  
Vorstellung der Vorprüfungsergebnisse

erforderlich macht, die - gemäß Auslobung - vorgesehene höchstmögliche Anzahl von 35 Städten und Gemeinden für eine Bereisung mit Einzelbewertung durch die Jury vor Ort auszuwählen (April 2002). Erst danach entscheidet die Bewertungskommission auf einer mehrtägigen Sitzung (15.-17. Mai 2002) über Auszeichnungen und Würdigungen mit Bezug auf alle 129 Beiträge. Das IRS übernimmt in diesem Bewertungsverfahren die fachliche Beratung und Geschäftsstellenarbeit.

Kontakt im IRS über Adalbert Behr (BehrA@irs-net.de) und Dr. Dagmar Tille (TilleD@irs-net.de) ■

---

## Berufung

Adalbert Behr wurde am 11. Januar 2002 vom Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen in die Bewertungskommission des Bundesweiten Wettbewerbs "Leben in historischen Innenstädten und Ortskernen – Zukunft für urbane Zentren und Räume" berufen. Schirmherr ist der Bundesminister, Kurt Bodewig. Auslober des Wettbewerbs ist die Deutsche Stiftung Denkmalschutz.

---

## Der erschlossene Raum ist die Infrastruktur unserer Zukunft – Anmerkungen zu einem neuen Regionalplanungsgesetz in Bosnien-Herzegovina

Sarajevo und Bosnien-Herzegovina (BiH) sind angesichts des 11. Septembers in den Schatten der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Vor Ort dagegen erweisen sich die Entwicklungsprobleme der Region und der Städte auch im sechsten Jahr eines prekären Friedens nach Dayton als kaum gelöst. Zwar gibt es mit der kantonalen Aufteilung um den zentralen Kanton Sarajevo eine gemeinsame Staatlichkeit, doch in den ethno-nationalen Zentrifugalkräften der Einzelkantone und in innerkommunalen Konflikten spiegeln sich die Ergebnisse eines nachbarlichen Krieges. Die mehr als zweijährige Belagerung und der Beschuss Sarajevos, etwa 200.000 Tote in einem Land von 3,5 Millionen Einwohnern als Ergebnis unvorstellbarer Gräueltaten führten dazu, dass fast jede Familie betroffen ist und dass 'viele Rechnungen' offen sind. Der Kreislauf von Aggression und Gegenaggression wird vielerorts allein durch die Gegenwart militärischer Macht von Außen unterdrückt.

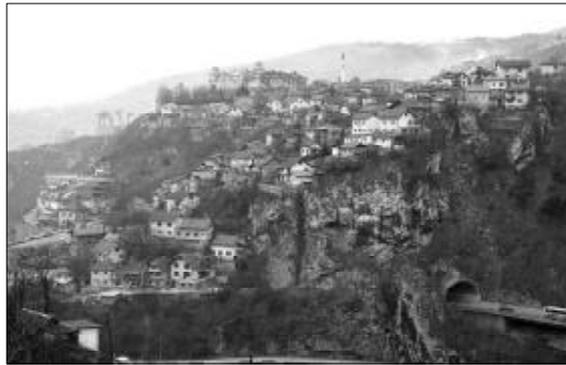
Die Organisation des befriedeten Raumes wird von der Regierung Bosniens und Herzegovinas und auch von den Garanten des Stabilitätspaktes als Voraussetzung für eine Konfliktüberwindung und auch als ein Weg der Konfliktbearbeitung selbst angesehen. So wurde die Novellierung des alten staatsbürokratischen Raumplanungsgesetzes zum Anlass genommen, um über gemeinsame Raumnutzungen zu sprechen. Unter dem Schirm des Goethe-Instituts (ein Dach im physischen Sinn für Veranstaltungen will sich die deutsche Kulturpolitik im Land bisher nicht leisten) und des Stabilitätspaktes für den Balkan organisierte die in Sarajevo residierende NGO UrbForum eine Debatte von Planungsamtsleitern, Architekten und Lokalpolitikern aus den 'Entitäten' mit Vertretern der zentralen Regierung des Landes. Vom IRS nahm

auf Einladung Thomas Knorr-Siedow an der Veranstaltung teil. Stadt- und Quartiersentwicklung, aber auch die Nutzung von Infrastrukturen und Gemeinschaftsgütern wie Wasservorräten und 'Access' (Bildung, angemessene Verteilung von Fördergeldern) standen hier im Februar 2002 zur Diskussion. Es ging nicht nur um Wissens- und Informationsvermittlung, sondern auch um eine Zusammenarbeit von Politik, Planung und Wirtschaft, die für alle nützlich sein könnte.

Neben guten Beispielen der Revitalisierung wurden auch Hindernisse sichtbar. Einerseits werden total zerstörte Siedlungen in einer Mischung aus zivilgesellschaftlicher und kantonalen Aktion in Zusammenarbeit mit internationalen Hilfsorganisationen wieder von den Bewohnern in Besitz genommen, die überlebt haben und, soweit einer Minderheitengruppe zugehörig, den Mut zur Reintegration aufbringen. Oder es wird in einem gemeinsamen Entwicklungsplanprojekt zwischen einer nord-west-bosnischen Kommune und der BTU Cottbus (Institut für Städtebau und Landschaftsplanung) erfolgreich vermittelt, dass sich Trinkwasserschichten am besten mit den (verfeindeten) Nachbarn nutzen lassen. Aber neben dem Angst-Aggressions-Kreislauf werden auch die 'Vorkriegshypothesen' offenbar. Heute sind die Verwaltungsbehörden leider mit veralteter bürokratischer Denkweise beladen, gekennzeichnet durch Korruption und Puscherei; 'man' erwartet die großen Lösungen durch industrielle Investitionen, während Management und Arbeiter abwartend zwischen den zerschossenen Fabrikhallen sitzen. Die Vorstellung einer kleinräumigen Gemeinwesenökonomie ist häufig eher bei den europäischen Helfern, unter ihnen die Bundeswehr mit einem beeindruckenden Engagement zur Stützung lokaler Ökonomie, als bei den lokalen Eliten vorhanden.

Auch wenn die kleinen planerischen Schritte zu transkantonalen und nachbarschaftlichen Kontakten und zu einer friedlichen Austragung von (Planungs-)Konflikten theoretisch als eine Voraussetzung dafür akzeptiert wur-

den, dass sich die Gesellschaft wieder auf eigene Füße stellt, ist die faktische Hermetisierung doch noch überwältigend. So werden in serbischen Gemeinden oft nur die zerstörten orthodoxen Kirchen als Kulturverlust gezählt und mit Priorität wieder aufgebaut. Und die mit muslimischen Hilfsgeldern hochmodern aufgebaute Schule steht am Dorfrand, während die gemeinsame öffentliche Schule im Zentrum weiter verfällt.



*Wie soll das alte multi-ethnische Siedlungspatchwork, das sich zunehmend homogenisiert, wiederbelebt werden? Durch Trennung und Interessenausgleich oder Rückführung? Wissenschaftliche Erkenntnisse und Moderation sind zur Entscheidungshilfe ebenso notwendig wie das Training der lokalen Eliten*

Zweifellos werden sowohl 'befähigende' Hilfen als auch eine gewisse Unterdrückung aggressiver Grundströmungen in BiH längerfristig erforderlich sein, um einen friedlichen Aufbau zu befördern, egal, welche Anforderungen sich aus anderen Konflikten ergeben. Eine wirtschaftliche Wiederbelebung und die Auflösung der Bedeutung von regionalen Grenzen, wie sie mittelfristig nur im europäischen Kontext vorstellbar scheinen, werden



*Für die Wiederbelebung von Wohnsiedlungen in kleinen Schritten ist die Rechtssicherheit ebenso eine Voraussetzung wie die technische Entminung und die öffentliche Sicherheit, die Voraussetzung zu einer gemeinsamen Nutzung öffentlicher Räume sind (Sarajevo, Flughafensiedlung)*

die Voraussetzungen dafür bieten, dass überhaupt regionale Planungsgesetze ihre ordnende Wirkung entfalten können. Dabei scheinen die Schritte des Hohen Repräsentanten der EU, der in seiner politischen 'Oberhoheit' faktisch den alliierten Hohen Kommissaren vergleichbar ist, in sich logisch und zugleich risikoreich. Er setzt auf die funktionale Entwicklung der 'Entitäten' als Voraussetzung für eine Reintegration auf staatlicher Ebene und ermöglicht dadurch eine relative Konfliktfreiheit in den eher homogenen Kantonen der Herzegovina, der Republika Srpska und dem (überwiegend muslimischen) zentralen Kanton Sarajevo. Die vielfach positiven Erfahrungen der Kommunikation kleiner Leute im Wiederaufbau in der flickenteppichartigen ethnischen Mischstruktur der bosnischen Föderation dagegen werden in ihrer transethnischen Bedeutung möglicher-

weise übersehen und können dadurch kaum als ermutigende Beispiele wirksam werden.

Die Tagung stellte einen ersten Schritt eines transkantonalen Stadt- und Regionalentwicklungsdiskurses dar, dem noch in diesem Jahr eine weitere Veranstaltung folgen wird, die sich den Potenzialen der Stadt- und Quartiersreparatur zur Stärkung lokaler Zivilgesellschaften an konkreten Entwicklungsprojekten widmen soll. Die Balkan-Initiative der Berlin-Brandenburgischen Wissenschaft wird diese Initiative des Goethe-Institutes und des Stabilitätspaktes unterstützen.

Kontakt: Thomas Knorr-Siedow (knorrst@irs-net.de), (csdnet@irs-net.de)  
Vor Ort: Aida Daidizic; UrbForum (urbfor@bih.net.ba), Goethe Institut (goethe@goethe.ba) ■

*Aus den raumwissenschaftlichen Partnereinrichtungen der WGL/Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz*

### **Akademie für Raumforschung und Landesplanung / ARL**

"Nachhaltige Raumentwicklung – mehr als eine Worthülse?"

Wissenschaftliche Plenarsitzung der Akademie für Raumforschung und Landesplanung am 25./26. April 2002 in Potsdam

Die Vereinten Nationen planen für 2002 - also zehn Jahre nach dem grundlegenden Erdgipfel von 1992 in Rio de Janeiro - eine Folgekonferenz in Johannesburg. Sie soll einen Prüfrahmen dafür bilden, inwieweit das Leitbild der Nachhaltigkeit bislang in der Realität Handlungsgrundlage geworden ist und was getan werden muss, um dessen zahlreiche Facetten in der Globalentwicklung wie in den Entwicklungen von Wirtschaft und Gesellschaft der einzelnen Staaten zur Geltung zu bringen.

Die ARL will im Vorfeld der Johannesburg-Konferenz mit einer breit angelegten wissenschaftlichen Tagung eine für die Bundesrepublik Deutschland wegweisende Plattform zur Verfügung stellen und eine kritische Standortbestimmung vornehmen. Sie hat die Hoffnung, dass es gelingt, im Hinblick auf die räumlichen Dimensionen wichtige Bausteine zusammen zu fügen. Folgende Grundsatzvorträge werden gehalten:

- Handlungsmöglichkeiten aus der Sicht einer Stadt / Matthias Platzeck, Oberbürgermeister der Stadt Potsdam
- Nachhaltige Entwicklung aus deutscher Sicht / Wolf-Michael Catenhusen, Parlamentarischer Staatssekretär, Berlin
- Nachhaltigkeit im Raum: "Hart stoßen sich die Sachen" / Prof. Dr. Horst Zimmermann, Marburg, Vizepräsident der ARL
- Nachhaltige Entwicklung aus globaler Sicht. Warum sollen sich die Deutschen mit Nachhaltigkeit beschäftigen? / Prof. Dr. Klaus Töp-

fer, Executive Director UNEP, Nairobi

In drei Podien-Streitgesprächen werden folgende Themenfelder vertieft:

- Flächenverbrauch – ohne Ende? Wie sollten und möchten Bürger wohnen und Unternehmen wirtschaften?
- Bevölkerungsrückgang und Zuwanderung. Planen wir an den Realitäten vorbei?
- Verkehr. Soll er uns oder sollen wir ihn ersticken?

Weitere Informationen: Burckhard Lange, ARL, Tel.: 0511-348422-28 ■

### Institut für ökologische Raumentwicklung /IÖR

Strukturwandel in Mittel- und Osteuropa: Transatlantische Diskussion

Unter dem Titel "The Future of Industrial Regions in Decline - Conversations between the US and Europe" organisierte das IÖR im Rahmen der Jahreskonferenz des MOE-Netzwerks raumwissenschaftlicher Forschungseinrichtungen am 9. November 2001 eine Videübertragung von Dresden zur zeitgleich stattfindenden Konferenz der US-amerikanischen Raumwissenschaftler der ACSP (Association of Collegiate Schools of Planning) in Cleveland, Ohio. Dabei wurden die guten Kontakte des IÖR mit der Abteilung für Stadt- und Regionalplanung der Ohio State University genutzt.

Wissenschaftler beider Seiten waren zusammengekommen, um Strategien und Instrumente für die Entwicklung altindustrialisierter Regionen in Mittel- und Osteuropa zu diskutieren. Dabei versprochen die konkreten Erfahrungen aus Cleveland und Pittsburgh einerseits, aus Oberschlesien und dem rumänischen Jiu Valley andererseits interessante Ansätze für den Austausch von Ideen. Die etwa 30 Teilnehmer aus Mittel- und Osteuropa wurden nicht enttäuscht: Trotz anfänglicher technischer Probleme wurde engagiert diskutiert. Angesichts der schwierigen Lage in Mittel- und Osteuropa sei es - so der

Tenor der abschliessenden Diskussion - nicht ausreichend, nach der Devise "let the market do the business" zu verfahren; ebenso sei aber auch eine hierarchische Lenkung der Raumentwicklung unmöglich. Neben neuen Strategien und Instrumenten der Raumentwicklung seien vor allem verlässliche Rahmenbedingungen für alle Akteure gefragt. In dieser Hinsicht dürfte die Ausdehnung der EU-Kohäsionspolitik nach Mittel- und Osteuropa ein großer Vorteil sein. Ein zweiter wichtiger Punkt sei das endogene Potenzial, das im Erfahrungswissen der Bevölkerung vorhanden sei und durch die Diskussionen über Kohäsions- und Strukturpolitik nicht immer genügend berücksichtigt werde.

Die Notwendigkeit einer Vertiefung der vorhandenen Forschungsk Kooperationen wurde von allen Teilnehmern unterstrichen. In dieser Hinsicht wird dem MOE-Netzwerk eine größere Bedeutung als bisher zukommen.

Speziell zum Thema altindustrialisierter Regionen wird die kommende gemeinsame Konferenz der ACSP und der europäischen AESOP (Association of European Schools of Planning) 2003 in Brüssel eine Gelegenheit sein, bestehende raumwissenschaftliche Kooperationen auch über den Atlantik hinweg zu vertiefen.

Karl Schmude ■

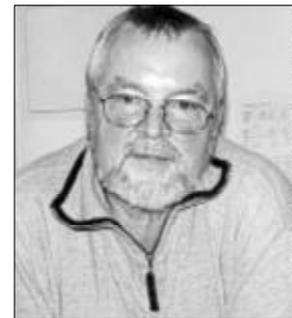


## Neu im IRS



**Ulrich Busch** ist seit dem 1. Januar für einige Zeit in der Abteilung I tätig. Zuvor arbeitete er als o. Univ.-Dozent für Volkswirtschaftstheorie und -Wirtschaftspolitik an der Humboldt-Uni-

versität zu Berlin. Er hat Finanzwissenschaft studiert, war einige Jahre im Bankwesen tätig, ist promovierter Volkswirt und habilitierte sich auf dem Gebiet der Geldtheorie. Im IRS beschäftigt er sich mit der Entwicklung Berlin/Brandenburgs als Wirtschaftsregion und künftiger Metropolregion. Es ist vorgesehen, zu dieser Thematik ein Drittmittel-Projekt zu beantragen. ■



**Klaus-Dieter Klatt** lebt in Erkner und ist seit Anfang Mai 2001 als Hausmeister und Kraftfahrer im IRS tätig. Erlernter Beruf: Glasapparatebläser, dann Institutsglasbläser in der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin-Adlershof. Anschließend folgte ein Studium in Ilmenau mit dem Abschluss Ingenieur für technische Glasverarbeitung. Im Ilmenauer Glaswerk war er Abteilungsleiter und Schichtleiter, anschließend Leiter der Genossenschaft bildender Künstler. Von 1984 bis Anfang der 1990er Jahre betätigte er sich als selbstständiger Kunstglasbläser in Erkner. (Bleibt die neugierige Frage der Redaktion: Ob da künftig zu besonderen Anlässen auch mal etwas für das Kollegium vom Flakenfließ abfällt?) ■



Ein weiterer Neuzugang aus Erkner ist **Katrin Pilz**, die seit Ende vergangenen Jahres ebenfalls in der Verwal-

tung des IRS tätig ist. Sie wohnt seit 1980 in Erkner und ist im IRS keine Unbekannte: Schon von Mai bis Oktober 1999 leistete sie im Rahmen einer Weiterbildung in der Abteilung III im Sekretariat von Ulf Matthiesen ein Praktikum ab. Ihr jetziger Aufgabenbereich: Beschaffung und Innerer Dienst. Besondere Eigenschaften: Hilfsbereit, freundlich und herzerfrischend offen. ■

### Lehrveranstaltungen von IRS-Wissenschaftlern im Sommersemester 2002

■ Prof. Dr. Hans-Joachim Bürkner (zusammen mit D. Rost)  
Veranstaltung: Region und Identität im Studiengang Regionalwissenschaften (Interdisziplinäres Seminar)  
Ort: Universität Potsdam, Soziologisches Institut  
Zeit: Donnerstag (2 SWS)

■ Prof. Dr. Karl-Dieter Keim  
Seminar: Sozialwissenschaftliche Aspekte der Stadt- und Regionalplanung  
Leitung: Thomas Knorr-Siedow  
Ort: Brandenburgische Technische Universität Cottbus, Lehrstuhl für Stadt- und Regionalentwicklung, Fakultät Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung  
Zeit: Donnerstag (2 SWS)

■ Thomas Knorr-Siedow  
Seminar: Quartiersentwicklung in der überalternden Gesellschaft  
Ort: Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen  
Zeit: Mittwoch 14.00-16.00 Uhr (2 SWS)

■ Dr. Hans Joachim Kujath  
Oberseminar: Europäische Integration - Auswirkungen auf die Raumentwicklung und Raumentwicklungspolitik  
Ort: Universität Potsdam, Naturwissenschaftliche Fakultät, Institut für Geographie  
Zeit: Mittwoch 17.00-18.30 Uhr

■ PD Dr. Ulf Matthiesen  
Seminar: Wissensmilieus  
Ort: Humboldt-Universität zu Berlin, Bereich Kultur und Institutionen  
Zeit: Donnerstag, 16.00-20.00 Uhr (14-tägig)

## Veröffentlichungen

■ BÜRKNER, Hans-Joachim ; MATTHIESEN, Ulf: Grenzmilieus im potentiellen Verflechtungsraum von Polen mit Deutschland. Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung/IRS, Working Paper 02/2002, Erkner. - 33 Seiten, auch online ([www.irs-net.de](http://www.irs-net.de))

■ BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, BAU- UND WOHNUNGSWESEN (Hrsg.): Lläuft die Platte leer? Möglichkeiten und Grenzen von Strategien zur Leerstandsbeämpfung in Großsiedlungen. Berlin, 2001, 131 Seiten, 129 Abbildungen (Bearbeiter: W. Rietdorf, Ch. Haller, H. Liebmann)

■ BUSCH, Ulrich: *Am Tropf* – Die ostdeutsche Transferegesellschaft. Bibliographie. Trafo-Verlag, Berlin, 2002. - 413 Seiten

■ BUSCH, Ulrich ; BURDA, MICHAEL: West-Ost-Transfers im Gefolge der deutschen Vereinigung. In: Konjunkturpolitik. Zeitschrift für angewandte Wirtschaftsforschung, 47. Jg., Heft 1, S. 1-38

■ HALLER, Christoph: Leerstand im Plattenbau. Ausmaß - Ursachen - Gegenstrategien; Berlin, 2. Auflage, 2002 (Leue-Verlag, edition stadt und region, Band 4) - 202 Seiten

■ Haller, Christoph; Liebmann, Heike; Rietdorf, Werner: Erarbeitung von Stadtentwicklungskonzepten. In: Die Wohnungswirtschaft, 2/2002, S. 31-32

■ JOERK, Christiane: Frauen im Verflechtungsprozess der Metropolregion – Fallanalysen und Ost-West-Vergleiche. In: MATTHIESEN, Ulf (Hrsg.): An den Rändern der deutschen Hauptstadt. Suburbanisierungsprozesse, Milieubildungen und biographische Muster in der Metropolregion Berlin-Brandenburg. Leske + Budrich, Opladen, 2002, S. 209-229

■ JOERK, Christiane ; NUISSL, Henning: Die Ränder der Hauptstadt – gemessen und kartographiert. In: MATTHIESEN, Ulf (Hrsg.): An den Rän-

dern der deutschen Hauptstadt. Suburbanisierungsprozesse, Milieubildungen und biographische Muster in der Metropolregion Berlin-Brandenburg. Leske + Budrich, Opladen, 2002, S. 61-78

■ KEIM, Karl Dieter: Periphere Gebiete in Brandenburg – abhängig und unabhängig von Berlin. In: Zöpel, Christoph (Hrsg.): Brandenburg in der Mitte Europas. Herausgegeben im Auftrag des Vereins Forum Zukunft Brandenburg – 2025 in der Mitte Europas. Berlin, 2002, Bd. 1, S. 203-218

■ KEIM, Karl-Dieter: Dynamik schrumpfender Städte und peripherisierter Regionen. In: Die Wohnungswirtschaft, 2/2002, S. 30-31

■ MATTHIESEN, Ulf (Hrsg.): An den Rändern der deutschen Hauptstadt. Suburbanisierungsprozesse, Milieubildungen und biographische Muster in der Metropolregion Berlin-Brandenburg. Leske + Budrich, Opladen, 2002. - 376 Seiten

■ MATTHIESEN, Ulf: Transformational Pathways and Institutional Capacity Building: The Case of the German-Polish Twin City Guben/Gubin. In: Cars, Göran; Healey, Patsy ; Madanipour, Ali; de Magalhaes, Claudio (Hrsg.): Urban Governance, Institutional Capacity and Social Milieux. Aldershot: Ashgate, 2002, S. 70-89

■ Außerdem ist die Broschüre "Stadtumbau in den neuen Ländern. Integrierte wohnungswirtschaftliche und städtebauliche Konzepte zur Gestaltung des Strukturwandels auf dem Wohnungsmarkt der neuen Länder" (hrsg. vom Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, Berlin 2001) inzwischen in einer (unveränderten) Zweitaufgabe von weiteren 1.000 Exemplaren erschienen, nachdem die Erstauflage von 1.000 Stück innerhalb weniger Monate vergriffen war.

Bestellungen unter [stefanie.schliebe@bbr.bund.de](mailto:stefanie.schliebe@bbr.bund.de), Download aus dem Internet unter [www.bbr.bund.de/stadtumbau.htm](http://www.bbr.bund.de/stadtumbau.htm)

# Nachlese . . .

## Das IRS in den Medien

" ... Im Selbstlauf wird sich für einen erneuten Anlauf zu einer Länderfusion Berlin-Brandenburg keine Mehrheit finden. Dafür haben sich am Rande Berlins unmerklich zu viele städtebauliche und wirtschaftliche Probleme angehäuft. Dieses Fazit stellt sich beim Lesen des neuen Sammelbandes "An den Rändern der deutschen Hauptstadt" ein. Herausgeber Ulf Matthiesen, beschäftigt am Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung in Erkner sowie Hochschullehrer an der Humboldt-Universität, listet darin zusammen mit anderen Autoren die Versäumnisse der Politiker auf ..."  
(Der Tagesspiegel, 07.01.02)

" ... Entsteht ein neues Gleichgewicht zwischen den Metropolregionen Hamburg, Berlin/Brandenburg, Rhein-Ruhr, Frankfurt/Rhein-Main, München/Oberbayern, Stuttgart und Leipzig/Chemnitz/Dresden, oder "ein heftiger Kampf um führende Positionen, bei der kleinere Regionen verlieren", fragt sich Hans Joachim Kujath, stellvertretender Direktor des Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS). Das Institut hatte kürzlich zusammen mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen und dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung die Konferenz "Europäische Verflechtungen deutscher Metropolregionen als Herausforderung für Politik und Wirtschaft" in Frankfurt organisiert ..."  
(Frankfurter Rundschau, 09.01.02)

" ... Die Chance ist einmalig mit dem Big Bang der EU-Osterweiterung rücken ab 2004 die Grenzregionen in Deutschlands Osten weiter ins Zentrum Europas, es ergeben sich Perspektiven, die

weit über das Ökonomische hinausgehen. Die gegenwärtige Realität indes ist eher ernüchternd. Wie Ulf Matthiesen vom Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner in der aktuellen IRS-Publikation (IRS aktuell Nr. 34) nun feststellt, ist die deutsch-polnische Grenzregion aufgrund zunehmender Probleme in Gefahr, zur Peripherie in der Mitte eines größeren Europas zu werden ..."  
(Der Tagesspiegel / Potsdamer Neuste Nachrichten, 16.01.02)

" ... Ulf Matthiesen, 58, Stadtforscher und Soziologe am Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner, hat die Entwicklung im Berliner Umland seit 1989 untersucht, zusammen mit einem Forscher-Team und Studierenden der Humboldt- und der Freien Universität. "An den Rändern der deutschen Hauptstadt", so der Titel seines neuen Buches, ist eine brisante Nachbarschaft von Gewinnern und Verlierern entstanden. Viele tragen auch Ost-West-Konflikte aus, üben sich aber auch in Lernprozessen und neuen Formen politischen Protests ..."  
(Berliner Zeitung, 04.02.02)

" ... Zu denen, die schon lange vor einem voreiligen Optimismus gewarnt haben, gehört der Sozialwissenschaftler Ulf Matthiesen vom Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) im brandenburgischen Erkner. "Anfängliche Hoffnungen auf eine wirtschaftliche Stabilisierung durch mittelständisch geprägte Unternehmensstrukturen", schreibt Matthiesen in einer neuen Studie zu den "krisenhaften Auswirkungen der Osterweiterung auf die deutsch-polnische Grenzregion", scheinen sich vorerst nicht zu bewahrheiten ..."  
(taz, 05.02.02)

Das Institutsgebäude an der Flakenstraße in Erkner bei Berlin ist mit dem Regionalexpress von Berlin Mitte in 25 Min. zu erreichen.



Die Fußgängerbrücke über das Flakenfließ führt vom S-Bahnhof Erkner zum IRS.

---

## I M P R E S S U M

---

IRS aktuell No. 35 April 2002  
ISSN 0944-7377

Herausgeber: IRS / Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung

Leitung: Prof. Dr. Karl-Dieter Keim

Redaktion: Gerhard Mahnken (verantw.)  
und Petra Koch

DTP: Petra Geral

Fotos: S. 5, 6, 13, 14, 15, 16, 18 IRS,  
S. 9 Wittrock/IfL, S. 10 Hohmuth

Anschrift: Flakenstraße 28-31  
D-15537 Erkner (bei Berlin)

Telefon: + 49 (0) 03362/793-0  
Fax: + 49 (0) 03362/793-111  
E-Mail: MahnkenG@irs-net.de  
Internet: www.irs-net.de

Bestellung von Publikationen: 03362/793-118

IRS aktuell erscheint vierteljährlich  
(Januar, April, Juli, Oktober)  
Bei Abdruck Belegexemplar erbeten.

Druckerei: Schulz, Berlin-Wilhelmshagen